

Comenius als Prediger¹

von

Karl-Eugen Langerfeld

Unser Thema »Comenius als Prediger« möchte ich unter drei Gesichtspunkten entfalten:

- 1) Der »Lehrer der Völker«, der Prediger und der Mensch Comenius sind identisch;
- 2) Comenius erstrebt predigend die Veränderung der Welt;
- 3) Was hat er uns von seinen Predigten hinterlassen?

Doch zuerst noch eine kleine Vorüberlegung: Wer ist Comenius eigentlich? Selber schreibt er von sich, als er seine »Schola ludus« [»Die Schule als Spiel«] einigen Amsterdamer Stadträten widmet²: »Moravus ego natione, lingua Bohemus, professione Theologus« [»Ein Mährer bin ich von Geburt, der Sprache nach ein Böhme, von Beruf ein Theologe«]. Dieses Selbstbekenntnis des Comenius wird im Laufe des Jubiläumsjahres jetzt bis zum Überdruß zitiert; noch vor zwei Jahren war es kaum zu hören. Soll uns Comenius etwa neuerdings nicht mehr so sehr als großer Pädagoge und »Lehrer der Völker« gelten, wie ihn uns die Schulen bislang immer plakatiert haben, falls er nicht überhaupt schweigend übergangen worden ist? Oder hat er sich gar selbst in dieses Licht gerückt? Immerhin schreibt er ja zum Abschluß seiner gesammelten didaktischen Werke bei Gelegenheit einer »Pro Latinitate ... Apologia« [»Verteidigung des Lateins« in seinen Werken]: »Ego quae pro Iuventute scripsi, non ut Paedagogus scripsi, sed ut Theologus« [»Was ich für die Jugend geschrieben

¹ Zweimal in Herrnhut vorgetragen: bei der Comenius-Tagung »Türen nach Europa«, 27.–30. August 1992, bei der Jahrestagung des Vereins für Geschichte und Gegenwartfragen der Brüdergemeine, 4.–6. September 1992; und schließlich – stark gekürzt –: beim 19. Internationalen Comenius-Colloquium »J.A. Comenius – Theologe und religiöser Denker«, Uherský Brod, 5.–7.10.1993.

² Comenius, *Schola ludus: Opera didactica omnia* [Sämtliche didaktischen Werke], Teil III, Amsterdam 1657 / Fotoreprint Prag 1957, Band 2, erste der vier unnummerierten Seiten vor S. 831.

habe, habe ich nicht als Pädagoge, sondern als Theologe geschrieben«³. Also scheint er doch großen Wert darauf zu legen, als ein Theologe angesehen zu werden. Wie konnte sich dann aber seine Ehrenbezeichnung als »Lehrer der Völker« so einbürgern? Woher stammt sie überhaupt? Antwort auf diese Frage habe ich in keiner Fachliteratur finden können. So bin ich zu der Auffassung gelangt, die Lösung liege wohl »bei Matthäi am letzten«: »Gehet hin in alle Welt und lehret alle Völker ...«⁴. Damit sind wir inzwischen beim ersten Gesichtspunkt unseres Themas »Comenius als Prediger« angelangt:

1) Der »Lehrer der Völker«, der Prediger und der Mensch Comenius sind identisch.

Wir hören Comenius selbst: »Als der Herr den über die Welt zerstreuten Völkern durch alle Weltgegenden und -zeitalter seine Boten sandte, hat er gesagt: ›Geht und lehrt sie halten alles, was ich euch aufgetragen habe ... Die Art und Weise solchen Lehrens läßt sich schließlich von dem Worte ›lehrt!‹ her verstehen, nämlich: Bedient euch sämtlicher Methoden, die andere gute, fleißige und verständige Lehrer gebrauchen. Lehrt durch Beispiel, lehrt mit dem Wort, lehrt mit dem Buchstaben, oder anders gesagt: unterweist durch Lebenswandel, belehrt mit der Zunge, unterrichtet mit der Feder. Wer mit Zunge oder lebendiger Stimme lehrt, tut gut daran; besser aber, wer mit Feder und Buchstaben lehrt, weil die Feder weiter reichen kann als die Stimme, nämlich auch zu Nichtanwesenden. Am allerbesten aber lehrt, wer mit dem Leben lehrt und von alledem, was andere mit Feder oder Zunge lehren, an sich selbst ein wirkliches Beispiel zeigt.«⁵ Dieses Zitat entstammt nicht der »Didactica magna« [»Große Unterrichtslehre«], sondern einer Predigt des Comenius⁶. An sich selber ein Beispiel zu bieten, erklärt Comenius zur besten Weise, lehrend zu predigen, und richtet sein eigenes Leben darauf aus. So brauchen wir uns in diesem kur-

³ Comenius, Pro Latinitate ... Apologia: a.a.O., Teil IV, Spalte 27.

⁴ Matthäus 28, 19f.

⁵ L.B.Kašpar [Hrsg], Jana Amose Komenského Sebraná díla kazatelská [Joh. Amos Comenius' Gesammelte homiletische Werke], Praha, 1893, II, 383f.

⁶ Comenius, tschechische Predigt »Henoč« über 1. Mose 5, 21–24 vom 1. Sonntag n. Epiphanijs 1656 in Lissa; erhalten nur in dem Unikat des Urdrucks [Lissa] 1656, heute in Bratislava; abgedruckt als letzte Predigt im homiletischen Sammelband (s.o. Anm. 5), Teil II, Abt. III, Nr. 4, S. 383–399.

zen Vortrag auch keineswegs allein auf Predigten des Comenius zu stützen, sondern können aus der Breite seines Schaffens dies oder das auswählen.

Beginnen wir mit dem Vorwort zu seinem Jugendwerk »Labyrinth světa a raj srdce« [»Labyrinth der Welt und Paradies des Herzens«]: »Was du, lieber Leser hier lesen wirst, ist keine Dichtung, auch wenn es die Form eines Romans hat. Aber die Begebenheiten sind wahr. Das wirst du erkennen, wenn du mein Leben und meine Geschichte kennst. Denn zum großen Teil erzähle ich meine eigenen Geschichten, die ich in den wenigen Jahren meines Lebens selbst erlebte, aber auch einige, die ich bei anderen beobachtete.«⁷

Comenius reflektiert hier also in dichterischer Form vor allem eigene Erlebnisse. Nun, was mag ihm denn da so begegnet sein im Umgang mit Predigern seiner Zeit? Wir erfahren es auf dem Wege durch das »Labyrinth der Welt«.

Da wird bekanntlich ein Pilger durch die Stadt geführt, die den Weltkreis darstellt. Während anderen ihr Lebensschicksal von vornherein festgelegt wird, hat der Pilger mit seinem Los »speculare« ausnahmsweise die Möglichkeit erhalten, sich zunächst überall umschaun zu dürfen. Begleiter drängen sich an ihn heran und wollen ihm die Welt als eine vortrefflich eingerichtete vorgaukeln, damit er irgendwann zum Augenblicke sage: »Verweile doch, du bist so schön!« Was aber später auch bei Goethes Faust nicht aufgehen wird, gelingt schon hier nicht. Die Begleiter hatten dem Pilger u.a. eine Brille aufgenötigt – zum Glück in der Eile ein wenig schief, so daß er das vorgetäuschte rosarote Idealbild regelmäßig mit dem schwarzgrauen Realbild vergleichen konnte. So erkennt der Pilger überall den Wurm drin und wird darüber immer unglücklicher.

Auf seinem Gange durch die Welt kommt der Pilger auch in die Straße der Religionen. In Comenius' eigenhändiger Zeichnung der Stadt zieht sich unterhalb des Marktplatzes, wo Journalisten und andere Gaukler ihr Wesen treiben, diese Straße der Religionen hin. Man erkennt ein Minarett, eine Synagoge, eine gotische Kirche und bekommt so nicht alleine die christliche, sondern alle Religionen in den Blick.

Wie der Pilger mit seinen Begleitern einen christlichen Gottesdienst erlebt – diese köstliche Satire lesen Sie mal selbst nach! In eben dieser Szene hat übrigens für den Prager Erzbischof auch eine der Ursachen gelegen, daß er das

⁷ Comenius, *Labyrinth ...*, Kětenáři [An den Leser], Kritische Ausgabe: *Johannis Amos Comenii Opera omnia* [künftig: COO] / Dilo Jana Amose Komenského, Akademia Prag, Bd. 3 (1978), 273,37–274,3.

Deutsch neuerdings von Irina Trend, A+O Verlag Burgdorf (Schweiz), 1992, S. 10.

Buch auf den Index⁸ seiner Erzdiözese gesetzt hat, und zwar mit einem jener Sternchen, die auch sonst überall den höchsten Grad von Gefährlichkeit signalisieren. So gekennzeichnete ketzerische Werke sind nicht nur zu konfiszieren, da genügt es auch nicht, nur die anstößigen Seiten zu entfernen oder ihren schädlichen Einfluß mit Gegenpredigten zu bekämpfen; solche Schriften sind vielmehr unverzüglich zu vernichten. (Eine Zwischenbemerkung: Ich lege Wert auf die Feststellung, daß meine Lust an der Satire auf so entartete Gottesdienste meine Hochachtung vor römisch-katholischen Meßfeiern heute nicht beeinträchtigt.)

Weil der Pilger da u.a. erleben mußte, wie Kanzelredner den Leuten nach dem Munde reden, verlangt er: »Gehen wir also schauen, wie sie daheime, außerhalb der Kanzel sind, dort steht ihnen niemand im Weg.« Was dort seinen Augen zugemutet wird, läßt den Pilger entsetzt ausrufen: »Das sollen Himmelsführer und Vorbilder der Gerechtigkeit sein? ... ein Mißstand ist [es]: in einer Hand die Bibel, in der anderen ein Schwert, von vorne Peters Schlüssel, von hinten Judas' Beutel; den Verstand an der Schrift geschärft, das Herz in Machenschaften geübt, die Zunge voll Frömmigkeit, die Augen voll Übermut« und fährt in seiner Schilderung fort: »Als ich dann einige besonders kunstvoll und andächtig reden hörte, die sich selber und anderen gefielen wie aus dem Himmel herabgestiegene Engel, ihr Leben aber genau gleich liederlich war, konnte ich mich nicht halten und rief: ›Diese Maulhelden, gute Dinge sagen sie, aber selber halten sie sich nicht daran.‹ Blendwerk [das zweite ihn begleitende Wesen] entgegnete: ›Auch das ist ein Geschenk Gottes, über Angelegenheiten Gottes schön zu reden.‹ ›Es ist ein Geschenk Gottes, aber soll es bei den Worten bleiben?‹«⁹

Comenius selbst läßt es nicht bei Worten bleiben, sondern macht seine eigenen Erfahrungen und läßt uns auch daran im 18. Kapitel seines »Labyrinth« teilnehmen: »Ich will nicht verschweigen, was mir noch in dieser Straße passierte. Überalldabei [der erste Führer des Pilgers) wollte mich überzeugen, ein Geistlicher zu werden, es sei sicher, daß mich Schicksal zu diesem Stand auswählte. Ich gebe zu, es entsprach mir, auch wenn mir ihre Gewohnheiten nicht

⁸ Index Bohemicorum librorum prohibitorum et corrigendorum ... Antonii Petri ... Archiepiscopi Pragensis jussu collectus atque editus, Vetro-Pragae, ca. 1770. Alle 11 dort auf S. 124 aufgeführten Comenius-Titel sind mit * als zu vernichtende häretische Bücher gekennzeichnet.

⁹ Comenius, Labyrinth ..., Kap. 18.8.9: COO 3,324,5–7.17–18.24–36; dt. a.a.O., S.87f. (Dort ist bei der Schilderung des »Mißstands« das erste Glied ausgefallen: »über dem Talar einen Panzer, über dem Barett einen Helm«.)

paßten. Also ließ ich mich anstiften, nahm Kappe und Kapuze, trat hie und da neben anderen auf ein Podest, bis mir ein eigenes gezeigt wurde. Aber die Menschen kehrten mir den Rücken, schüttelten den Kopf, zwinkerten mit den Augen, drohten mit dem Finger, deuteten Eselsohren an. Zuletzt fuhren mich einige an, jagten mich und stellten einen anderen ein, mir drohend, daß es nicht genug sein werde. Ich erschrak und lief davon, zu meinen Begleitern sagend: ›Elende Welt! Auf einmal bricht alles zusammen!‹ ›Zweifelsohne‹ sagte Blendwerk, ›warum gibst du nicht acht, daß du die Menschen nicht reizest? Wer von Menschen angenommen sein will, der muß sich ihnen anpassen und nicht so reinhauen wie du.«¹⁰ ›Sich den Leuten anpassen‹ (›lidem se formovati‹) zu sollen bis in die Gestalt hinein, die sie von ihm erwarten, wäre für Comenius der Zumutung gleichgekommen, Gottes Auftrag an ihn und damit sein Menschsein zu verraten, seinen Standpunkt aufzugeben, auf den Gott ihn wie jeden Menschen gestellt hat.

Hier berühren wir eine der Grundüberzeugungen des Comenius, die er bald nach seinem »Labyrinth« am gleichen Asylort Brandýs nad Orlicí [Brandeis an der Adler] in dem philosophisch-theologischen Traktat »Centrum securitatis / Hlubina bezpečnosti« [»Zentrum / Tiefer Grund der Sicherheit«]¹¹ zum Ausdruck bringt: Der Mensch ist von seinem Schöpfer mit dem Auftrag versehen worden, die Schöpfung zu erhalten und zu gestalten, damit sie nicht verwildert. Adam ist als Gärtner mit dem Auftrag in den Garten gesetzt, diesen so zu unterhalten, daß er nicht verunkrautet. Adam aber will nicht Auftragnehmer Gottes bleiben und fuhrwerk lieber selber in dem Garten umher. Da muß dann Gott im Garten rufen: »Adam, wo bist du?« Nicht, daß Gott kurzsichtig wäre. Er will vielmehr seinen Mandatsträger daran erinnern, daß er seinen Posten verlassen hat. Dazu erfindet Comenius ungewöhnliche¹², neue¹³ Begriffe: Adam verfällt in »jinudost«¹⁴, d.h. »Andersweisein«, »Nichtdaheimesein«. Auf seinem Posten zu bleiben, wäre dagegen das »Daheimesein«. Wenn der Gärtner nun seinem Auftrag nicht gerecht wird, kann der Garten nicht gedeihen. Gott

¹⁰ Comenius, Labyrinth ..., Kap. 18,18: COO 3,328,19–33; dt. a.a.O., S. 92

¹¹ Comenius, Centrum ..., Kritische Ausgabe: COO 3,475–554; dt.: J.A.Comenius, Centrum securitatis. Nach der deutschen Ausgabe von A. Macher aus dem Jahre 1737. Eingeleitet und herausgegeben von Klaus Schaller [Pädag. Forschungen. Veröffentlichungen des Comenius-Instituts, Bd 26], Heidelberg, Quelle und Meyer, 1964.

¹² Comenius, Centrum ..., Předmluva ... [Vorrede ...]: COO 3,480,19; dt. a.a.O., S. 43.

¹³ Comenius, Centrum ..., Kap. 5: COO 3, 498,33–36; dt. a.a.O., S. 77.

¹⁴ Comenius, Centrum ...: COO 3,504,16; dt. a.a.O., S. 86.

aber gibt weder Gärtner noch Garten auf, hat er sich doch vorgenommen, nur mit dem Menschen zusammen weiter schöpferisch tätig zu bleiben. Darum schickt er den zweiten Adam, nämlich Christus, um den Schaden des ersten in Ordnung zu bringen: den Menschen heimzusuchen und nachhausezubringen auf seinen Posten¹⁵. (Nebenbei bemerkt, hat unser deutsches abgegriffenes Wort »Sünde« ursprünglich eine ebenso drastische Bedeutung von räumlicher Trennung zwischen Mensch und Gott, wie es die Namen Sund, Strelasund, Stralsund noch erkennen lassen.)

So war schon dem Pilger versucherisch nahegelegt worden: Bleib doch irgendwo und paß dich dem an, was wir dir dauernd naheulegen versuchen! Sage bloß: Verweile doch, du bist so schön! Gerade das will der Pilger jedoch niemals und erlebt schließlich an der Nahtstelle zwischen Labyrinth und Paradies seine Zerreißprobe. Angesichts des Todes bricht der Pilger hilflos zusammen. Seine Begleiter haben sich längst verflüchtigt. Er hört dort mehrmals nacheinander den entscheidenden Ruf: »Kehre um!« Und weil er nicht weiß, wohin, erklärt die rufende Stimme endlich: »Kehre um dahin, von wo du ausgegangen bist!«¹⁶ D.h.: Geh auf deinen Posten zurück! Der Pilger erlebt das bildhaft so, als befände er sich in einer schmutzigen Rumpelkammer, wo allerlei kaputtes und dreckiges Zeug umherliegt und erst mit der Zeit Licht durch ein verschmutztes Oberlicht eindringt. Dieses Bild legt eine Vorstellung nahe – gegen Comenius' Absicht – als wäre der Mensch fensterlos wie in einer Eierschale eingeschlossen, gleich der Leibnizschen Monade mit dem Erbgut der Menschlichkeit versehen. Wenn man darauf nun – wie idealistische Pädagogen bis zum Beginn unseres Jahrhunderts es immer wieder erstrebten – nur den richtigen Pädagogen wie eine Glucke draufsetzt, dann wird die Menschlichkeit schon recht ausgebrütet werden. Spätestens seit Verdun oder seit Auschwitz wissen wir, daß es wohl so nicht geht. Comenius will ja den Menschen auch auf etwas anderes aufmerksam machen und beläßt es darum nicht bei jener Szene in der Rumpelkammer. Der Pilger erlebt so wohligh die Veränderungen an sich unter der Stimme Christi, daß er ihm beide Arme emporstreckt und sich ganz und gar seinem Heiland übergeben, sich ihm rückhaltlos überantworten möchte und allein von ihm weitere Weisungen erwartet. Was aber sagt der Herr? Der nimmt ihn nicht von neuem in die Arme und drückt ihn keineswegs an sein Herz, sondern beauftragt ihn: »Nur das verlange ich von dir: was du in der Welt gesehen und welche menschlichen Anstrengungen, auf irdische Dinge gerichtet, du erblickt hast, das sollst du auf mich kehren und übertragen. Das

¹⁵ Comenius, Centrum ...: COO 3,511,25–34; dt. a.a.O., S. 98.

¹⁶ Comenius, Labyrinth ...: COO 3,366,31; dt. a.a.O. (s.o. Anm. 7!), 146.

soll, solange du lebst, deine Aufgabe sein.«¹⁷ Damit schickt ihn der anscheinend gar nicht so richtig fromme, eher ziemlich gefühlkalte Herr wieder los, ein zweites Mal. Der Mensch muß die Straßen der Welt noch einmal durchlaufen – als praktisch zweimal gewendeter, doppelt bekehrter Pilger. Als solcher erlebt er jetzt in der Welt die wahren Christen, an denen er sich bisher hatte vorbeitäuschen lassen. Die wahren Christen sind überhaupt nicht privilegiert, sie tapfen auch im Labyrinth umher, aber sie haben als einzige eine Perspektive, die anderen nicht offensteht: So labyrinthhaft, wie wir hier die Welt erleben und erleiden müssen, ist sie von Gott nicht gewollt. Er hat stattdessen einen Lustgarten gewollt, und unsere ständige Aufgabe ist es, die Labyrinth auf Erden in den gottgewollten Lustgarten umzugestalten.

In dem Zusammenhang muß einmal gesagt werden: unsere bisher gebräuchlichen deutschen Übersetzungen des »Labyrinths« sind leider streckenweise abwegig. Wenn es da in der allerersten deutschen Übersetzung¹⁸ heißt: »Der Pilgrim kehret aus der Irre wieder heim in sein Inwendiges«¹⁹, dann stimmt das einfach nicht. Das tschechische Original sagt: »Der Pilger hat nachhause gefunden«²⁰, nämlich in dem Sinne: aus der »jinudost«, dem »Nichtdaheimsein«, ist er auf seinen Posten zurückgekehrt. Zwar steht im Original »Kehre ein in dein Herz!«, ja sogar »Schließe die Tür hinter dir zu!«²¹, aber das meint damals bei Comenius, zweihundert Jahre vor der deutschen Romantik, noch nicht ein Herz als das innere Organ der Empfindsamkeit und Gemütsbewegung, das man mit Gefühl überflutet. Es ist stattdessen, wie es die Theologen von dem hebräischen Begriff »näfäsch« für Seele sagen: der Lebensodem des Menschen, sein Wesenszentrum, mit dem er Gott antwortet und ihm gegenüber verantwortlich handelt. Auf diese Stelle muß der Mensch kommen, wo er sich erkennt und akzeptiert als den Gott gegenüber verantwortlichen Mandatsträger.

¹⁷ Comenius, *Labyrinth ...*: COO 3,369,17–20; dt. a.a.O., S. 151. Über das Hinwenden seiner selbst und aller Dinge auf Gott als eine Hauptaufgabe für den Menschen läßt sich Comenius ausführlicher aus im 4. Kapitel der »Didaktika česká [»Böhmische Didaktik«]: COO 11,49–52; dt. S. 31–34 in der bisher einzigen Ausgabe: J.A. Komenský/J.A. Comenius. *Böhmische Didaktik*, zur dreihundertsten Wiederkehr seines Todestages ins Deutsche übersetzt und besorgt von Klaus Schaller [Schöningshs Sammlung pädagogischer Schriften. Quellen zur Geschichte der Pädagogik, hrsg. v. Theodor Rutt], Paderborn 1970.

¹⁸ [Comenius, *Labyrinth ...*, 1. dt. Teilübersetzung:] *Übergang aus dem Labyrinth der Welt in das Paradis des Hertzens ...*, Leipzig, 1738.

¹⁹ a.a.O., S. 11.

²⁰ Comenius, *Labyrinth ...*: COO 3,366,24: »Poutník domu trefil.«

²¹ Comenius, *Labyrinth ...*: COO 3,366,31f; dt. a.a.O., S. 146.

Darauf spitzt sich zu, was Comenius in diesem satirischen Werke eigentlich predigt.

Nun ist es aber nicht so, daß Comenius der Auffassung wäre: Einst wird deutlich werden, wie Christus jetzt schon beständig hinter allem Labyrinthhaften gewissermaßen wie hinter der Hecke stünde und beobachtet oder gar wie an Fäden marionettenhafte Gärtner dazu bewegt, das Labyrinth zum Lustgarten umzubauen – kurz, daß Christus einst am Ende der Welt nur noch zuende basteln würde, was seine Menschen bis dahin alles bereits in Ordnung gebracht hätten. Er weiß: Wenn sich Christus einst als der Wirkende zeigt, wird er unsere menschlichen Anstrengungen abbrechen und die Vollendung seinerseits herbeiführen. Aber weil sicher ist, daß er kommt, haben wir sehr viel zu tun.

Professor Jan Marinus van der Linde hat dazu ein treffendes Wortspiel geprägt: Die Wiederkunftshoffnung – aber er vermeidet diesen unpassenden Begriff und nimmt stattdessen Parousiehoffnung, d.h. die Zuversicht auf das Offenbarwerden der Kraft Christi – ist »für Comenius kein Quietiv, sondern ein Motiv«²², d.h. wir haben nicht die Hände in den Schoß zu legen, sondern sollen sie kräftig rühren, denn wir haben sehr viel zu tun, weil der Herr kommen will. Und damit sind wir schon beim zweiten Abschnitt:

2) Comenius erstrebt predigend die Veränderung der Welt.

Ich mache es fest an einer beispielhaften Situation der Jahre 1631 und 32: Comenius und fast alle Brüderprediger und mit ihnen sehr viele Gemeindeglieder befinden sich in der Stadt Leszno (Lissa) in Polen. Der Fortgang des Krieges, der bereits in sein dreizehntes Jahr läuft – man weiß noch nicht, daß er ganze dreißig Jahre anhalten wird –, legt die Hoffnung nahe, daß jetzt das Exil zuendegehen könnte. Man kann nämlich wieder heim nach Böhmen, wo die Sachsen unerwartet eingefallen sind. (Sachsen kämpfen ja bekanntlich meistens auf der falschen Seite. In dem Falle hatten sie einen schnellen Wechsel von der kaiserlichen zur schwedischen Seite vollzogen, hielten Böhmen besetzt und plünderten Prag. Und was die Sachsen aus Prag nicht schnell genug wegholen konnten, schafften später die Schweden gleich noch viel weiter nach Norden. Bedeutende Kunstschatze, die wir heute in Stockholm und Uppsala bewundern, sind damals aus Prag gestohlen.) Diese Situation ist uns gar nicht ungeläufig:

²² Jan Marinus van der Linde: Jan Amos Comenius und die niederländischen Missions-theologen seiner Zeit. In: Acta Comeniana. Revue Internationale des etudes comeniologiques 2 (XXVI), Prag 1970, S. 185.

Alles, was Beine hat, rennt in die nun wieder zugänglichen Länder und stellt Rückführungsansprüche auf Grundstücke und Häuser und Sparguthaben und Posten, die frei sind oder bitte freigemacht werden möchten. So strömen die Flüchtlinge aus dem sächsischen Pirna und dem polnischen Lissa nach Prag und nach Leitmeritz und wo sie nur überall hinkönnen. Comenius dagegen meint: Ein bloßes Wiederanknüpfen an den alten Verhältnissen, die uns abgebrochen worden sind, verdient nicht den Namen »Erneuerung«. Er entwirft stattdessen Programmschriften für einen von innen her das ganze öffentliche Leben umgestaltenden Erneuerungsprozeß der Gesellschaft. Das muß in den Herzen der Leute anfangen, sich in ihrem Handeln äußern und muß – soweit es öffentlich sichtbar werden soll – sich an Kirche und Schule erweisen und das wirtschaftliche und politische Leben mit erfassen. Darum sind Comenius' Programmschriften kirchliche, schulische und gesellschaftspolitische. In einer der ersten kirchlichen Programmschriften, »Haggaeus redivivus«, redet er den Seinen ins Gewissen, »daß man nicht vor allem zur Erneuerung der Häuser, Burgen, Güter, Weingärten usw. eilen soll, sondern sich mit Eifer der Erneuerung wahrer Gottesverehrung widmen solle«²³. Comenius schlüpft hier gewissermaßen in das literarische Gewand eines wieder zum Leben erweckten Propheten Haggai, der damals in Jerusalem in ähnlicher Situation seinem Volk, das aus der Verbannung zurückkehren konnte, die Leviten gelesen hat. Bei seiner Analyse der Lage geht der »Wiedererweckte Haggai« mit seinen eigenen Leuten ungeheuer scharf ins Gericht. Die krassste Passage ist im Manuskript des »Haggaeus« mehrfach kreuzweise durchgestrichen und am Rande mit einer Wellenlinie versehen.

Ohne Zweifel hat das mit dem Synodalbeschluß von Lissa 1632 zu tun: »Betrifft Herausgabe des ›Haggaeus redivivus‹. Weil sich die Brüder Prediger dafür aussprechen und die Hoffnung besteht, daß es nicht ohne Nutzen wäre, war man dazu bereit. Allerdings: wenn dafür die Zeit sein wird, und damit das Werk noch gut durchgesehen werde, damit sich nichts darinbefinde, als was zur Erbauung dient.«²⁴ Man hat die Sache also bewußt auf die lange Bank der kirchenamtlichen Bearbeitung verschoben. Und wie das dort so geht oder eben

²³ Comenius, *Epistola ad Montanum* [Autobiographisch-bibliographischer Brief vom 10.12.1661 an seinen Verleger Peter van den Berge], den »Haggaeus redivivus« betreffende Passage in : COO 1,24,14–16; dt. in: Comenius, *Das Labyrinth der Welt und andere Schriften*, hrsg. v. Ilse Seehase [Reclams Universlabibliothek Nr. 187], Leipzig 1964, S. 186.

²⁴ Antonín Gindely: *Dekrety Jednoty bratrské* [Synodalbeschlüsse der Brüderunität], Prag 1865, S. 279 (tschechisch).

nicht geht, kennen ja manche: Ehe da etwas fertig wird, haben sich die Verhältnisse längst mehrmals geändert, und man brauchte so einen Text nicht mehr herauszugeben. So ist leider auch diese Schrift des Comenius verschollen geblieben, bis vor nun gerade 100 Jahren der Herrnhuter Archivar Joseph Theodor Müller sie in Zittau entdeckt hat.

An so einer kritischen Stelle, die seinen Mitbrüdern offenbar nicht so recht schmecken wollte, redet Comenius die Priester der Brüderunität daraufhin an, daß sie, anstatt »Christus, Christus, Christus den Gekreuzigten zu predigen«²⁵, allerlei theologische Allotria dahergeredet haben, damit das Volk vom Wesentlichen abgelenkt und zu Unwesentlichem verführt haben. Vor lauter Sucht, sich – modern gesprochen – selbst zu profilieren, haben sie die Eintracht vernachlässigt. Das hat »dazu geführt, ... daß aus dem Gezänk der Priester jetzt Krieg entstanden ist, daß wir, die wir nicht einträchtig waren, besiegt worden sind, daß die Menschen haufenweise zum Antichristen abgefallen sind ... Ihr Geistlichen seid die Ursache. Ihr habt das Volk nicht Christus allein gelehrt, sondern habt Wortgefechte gelehrt (was in der Anfechtung wie Wachs zerschmilzt). Ihr habt nicht Eintracht, sondern Spaltungen gelehrt. Was konnte davon anderes kommen, als was wir sehen. Darum können bei euch das verwüstete Land und natürlich bei euch auch die verführten Seelen eingeklagt werden. Wenn ihr doch wenigstens jetzt euren Sinn ändern woltet.«²⁶

Unter seinen Programmschriften verfaßt Comenius auch eine Predigtlehre. Dort schreibt er im Vorwort: »Wir werden Gott bitten, von seinem Zorn abzulassen. Wir werden uns bemühen, mehr als zu anderen Zeiten die uns geschenkten Gaben unter uns wirken zu lassen. So werden wir – wenn uns Gott aus dieser Gefangenschaft entläßt und uns an unsere Plätze zurückkehren läßt – das Predigtamt umso besser, eifriger und nutzbringender ausrichten können. Wir glauben ja, daß sich Gott der Herr mit seiner Gnade wieder seiner Kirche zuwenden wird. Wir glauben, daß die Ernte groß sein wird. Aber ob dann genügend fähige Schnitter dasein werden?«²⁷ Auch diese Predigtlehre ist verschollen gewesen und erst im vorigen Jahrhundert erstmals gedruckt worden.

²⁵ Comenius, Haggaeus ...: COO 2,355,6f; dt. in: Comenius. Wiedererwecker Haggai ..., übersetzt von K.-E.Langerfeld (Manuskript), S. 124.

²⁶ Comenius, Haggaeus ...: COO 2,356,1–11; dt. a.a.O., S. 126.

²⁷ Comenius, Zpráva a naučení o kazatelství, Napomenutí k služebníkům cirkve ... [Information über und Unterweisung im Predigen, Ermahnung an die Diener der Kirche ...]: COO 4,16,3–7; dt. von Benigna Carstens-Gill in: Dir / o Herr / sei Lob gegeben. Mit Comenius singen und beten, Herrnhut 1992, S. 33f.

Sie soll sogar als Handbuch zur Ausbildung katholischer Priester zu späten Ehren gekommen sein²⁸.

3) Was hat Comenius uns von seinen Predigten hinterlassen?

Zeit seines Lebens hat Comenius viel gesammelt. Sein Hochschullehrer Allstedt hatte ihn gelehrt, mit Zettelkästen zu arbeiten – eine Arbeitsmethode, die Comenius bis ans Lebensende eifrig befolgte. Aber 1621 werden in Fulnek seine erste Bücherei und alle seine Papiere auf dem Marktplatz verbrannt. Im Jahre 1656 verbrennt in Lissa all sein Hab und Gut mitsamt den Handschriften, an denen er vierzig Jahre gearbeitet hat, manche Werke druckfertig, ja sogar schon ausgedruckte. So steht er wieder ganz arm da. Zwei Zeugnisse von seiner Hand betreffen diese Katastrophe vom Partisanenüberfall auf Lissa. Den einen Brief schreibt der Flüchtling von einem uns unbekanntem Ort in Schlesien im Mai 1656 an seinen Schwiegersohn Peter Figulus nach Danzig – tschechisch geschrieben, uns nur in Figulus' lateinischer Übersetzung erhalten²⁹: »Endlich am 17. des Monats wurden meine Handschriften, die in eine gewisse Grube versenkt gewesen sind, aus dem Schutt Lissas zur Nachtzeit ausgegraben und mir gebracht. Aber o weh! Die vorzüglichsten fehlen: ... 7. Meine Predigtbetrachtungen und -entwürfe aus mehr als vierzig Jahren durchaus alle. Ach in so großer Verwirrung und Angst nicht wohl genug verwahrt oder hin und hergeworfen, sind sie zugrundegegangen.«³⁰

In dem anderen Brief schreibt Comenius im September 1656 lateinisch an seinen Freund, den Historiker und Dichter Magnus Hesenthaler, nach Stuttgart: »Ich habe alles verloren und beklage am meisten, was sich für keinerlei Preis wieder neu beschaffen läßt, nämlich meine Handschriften ... [u.a.:] den Schatz heiliger Predigten (vom Anfang meines geistlichen Dienstes über 40 Jahre gesammelt), die bei regulären und außerordentlichen Gelegenheiten auf Texte der heiligen Schrift gehalten worden sind. Nicht nur, daß ich sie als einen Trost

²⁸ Stanislav Souček, Komenský jako theoretik kazatelského umění [Comenius als Theoretiker der Predigtkunst], Prag, 1938, S. 55.

²⁹ Jan Kvačala [Hrsg.], Korrespondence J.A.K., I, Prag 1898, S. 205–207.

³⁰ Comenius' Brief vom 22.5.1656 an Figulus: a.a.O., S. 206; dt. in: Comenius, Die Zerstörung Lissas im April 1656. Aus dem Latein. übers. v. W. Bickerich [Aus Lissas Vergangenheit. Quellen u. Forschungen zur Geschichte Lissas, Heft III], Lissa 2 s.a. [ca. 1914], S. 33.

und eine Erleichterung in den Jahren meines Alters hätte, sondern auch als mein Erbe auf meine Nachkommen vermachen könnte.«³¹

Obwohl seine eigene Predigtsammlung vernichtet worden ist, hat sich dennoch von den Predigten des Comenius das eine oder andere erhalten. In dem Editionsplan für die Kritische Werkeausgabe »Comenii opera omnia« oder »Díla Jana Amose Komenského«, die in Prag erscheint, ist ein Band 6 vorgesehen für alles, was an Predigten übriggeblieben ist – der wird nur leider in diesem Jahrtausend nicht mehr herauskommen, zumal z.Z. in Prag ein Germanist fehlt, der so etwas machen könnte.

Ich darf wohl behaupten, daß im deutschsprachigen Raum ich jetzt einer bin, der im weitesten Umfange die Nachrichten über Predigten des Comenius beisammenhat. Ich komme auf 26 Nummern, wobei in einem Falle 21 Passions-, Oster- und Himmelfahrtspredigten unter einer einzigen Nummer zusammengefaßt sind. Das sind aber nicht 46 vollständige Predigten, sondern oft lediglich Regesten, also mehr oder weniger knappe Notizen darüber, wo oder wann er bei welcher Gelegenheit oder vor wem über welche Bibeltexte und Themen gepredigt hat. Comenius predigte tschechisch, polnisch, lateinisch oder deutsch.

Eine besondere Kostbarkeit stellen zwei Unikate dar, also Texte, die es nur je einmal auf Erden gibt, nämlich im Archiv in Poznań [Posen], wo die papierne Hinterlassenschaft der Böhmisches Brüder aus Leszno aufbewahrt wird. Einer diesbezüglichen Monografie³² von Frau Dr. Bečková verdanke ich diese und noch weitere hilfreiche Hinweise. Es handelt sich da einmal um eine Ermahnung an die Jugend und zum anderen um eine Synodalpredigt an die Gemeindendiener. Diese ist durch die Art ihrer Niederschrift kurios. Der Mähre Comenius hat auf einer Brüdersynode in Polen deutsch gepredigt; der Protokollant ist jedoch ein Pole und kommt offenbar mit der deutschen Nachschrift nicht schnell genug mit. Um mithalten und immer wieder aufholen zu können, fällt er streckenweise ins Lateinische, das ihm schneller von der Hand geht. Ich bin leider anders veranlagt und tue mir schwer, das Gemisch aus halben deutschen und lateinischen Sätzen in der Handschrift eines Polen zu entziffern. Gott schenke mir einen langen Ruhestand! Bisher habe ich einige Übersichten vorbereitet, aus welchen Predigtanlässen, über welche Bibelstellen, in welchen

³¹ Adolf Patera [Hrsg.], J.A.Komenského Korrespondence, Prag 1892, S. 189; dt. in-zwischen bei: J.A.Comenius. Leben, Werk und Wirken. Autobiographische Texte und Notizen. Ausgew., übers. u. hrsgg. v. Gerhard Michel und Jürgen Beer [Schriften zur Comeniusforschung 21], Sankt Augustin 1992, S. 150.

³² Marta Bečková: J.A.Komenský a Polsko [J.A.Comenius und Polen], Prag 1983.

Sprachen Comenius wann und wo Predigten gehalten hat und ob sie handschriftlich, gedruckt oder gar ins Deutsche übersetzt überliefert oder nur aus knappen Notizen zu erschließen sind.

Kostproben bringt das rote Heft³³, das die Theologische Arbeitsgruppe Herrnhut herausgebracht hat. Neben Liedern und Gebeten enthält es Predigtauszüge des Comenius, von Theo Gill, seiner Tochter Benigna Carstens-Gill oder mir verdeutscht.

Darunter befindet sich ein ziemlich seltsames Sujet: »Über die Austreibung der Teufelei«. Bemerkenswert schon am Titel: Austreibung der Teufelei und nicht eines personifizierten Bösen! In der Einleitung erklärt der Prediger dann auch ausdrücklich, daß nicht bei irgendwelchen »Juden, Türken, Heiden oder Ketzern ... Teufelei ausgetrieben werden sollte und könnte, sondern insoweit sie ... unter uns nistet, die wir uns für ein ausgefegtes und -geschmücktes Gotteshaus halten«³⁴. Und so wird aufgezeigt, was bei allen guten Absichten unter Christen dennoch an Teufeleien geschieht. Die Predigt ist uns tschechisch erhalten, sogar gedruckt. Inzwischen wissen wir aber, daß Comenius sie schon 14 Jahre zuvor auf Deutsch bei der Visitation einer deutschsprachigen Unitäts-gemeinde in Polen gehalten hat. Wenn der Brüderbischof bei den eigenen Leuten Teufeleien austreiben will, brauchen also die Tschechen nicht besonders zu erschrecken, denn Comenius hat zu allererst Deutsche im Blick gehabt. Wie gesagt, ist die Predigt leider nicht deutsch erhalten, wir mußten sie neu übersetzen. Weil die Visitation den ganzen Katechismus durchnimmt, ist die Predigt so überaus lang geraten. Sie geht u.a. auch das Vaterunser durch. Da finden sich zu jeder Vaterunser-Bitte zunächst einige positive Sätze und dann, jeweils durch anderen Druck abgehoben, was dabei der Teufelei anheimgefallen ist.

Zum Beispiel die vierte Bitte: »Unser tägliches Brot gib uns heute. Das bedeutet: Nur das zum Leben Notwendige begehren wir von dir, Vater, nicht Schwelgerei, Prasserei, nicht Überfluß, und wir erstreben es nach deiner Anordnung durch unserer Hände Arbeit, damit wir dich nicht versuchen. Doch weil wir unserer Arbeit den Segen nicht selbst zu geben vermögen, erbitten wir ihn von dir, und das nicht nur für uns, sondern auch für unsere Nächsten, damit wir etwas haben, von dem wir Notleidenden abgeben können. Wer so um Brot bittet und es sich so zu verschaffen sucht, der ehrt Gott. – Aber wer Gott darum bittet aus stolzem Sinn und sich Brot aus irgendwelchem Gestein zu machen

³³ s.o. Anm. 27!

³⁴ Comenius, O výmítání ... d'ábelství. Postní kázání [Über die Austreibung der ... Teufelei. Eine Fastenpredigt], in: a.a.O. (s.o. Anm. 51), S. 333.

versucht, auch nicht ›uns‹ sagt, sondern ›mein‹, dabei nur für sich selber grapscht, sich vor andere vordrängelt, sich auch nicht zufriedengibt mit dem, was der tägliche Bedarf erfordert, sondern nach Delikatessen und starken Reizen giert, der wird gewiß, wie Christus in der Wüste, teuflischer Versuchung ausgesetzt sein. Er wird ihr aber nicht wie Christus widerstehen (Matthäus 4,3.4), sondern sich dazu hergeben, dem Teufel seinen Willen zu erfüllen.«³⁵

Comenius hat aber nicht nur innerkirchlich gepredigt, sondern wo immer er ging, stand und hinkam. Sonst dürfte ich nicht behaupten: Der Lehrer der Völker, der Prediger und der Mensch Comenius sind identisch. Nur noch ein weiteres Beispiel will ich vorstellen. Comenius hat sich selber eingeladen zu den Beratungen, die den Englisch-niederländischen Seekrieg beenden sollten. Solche mehr oder weniger erfolglosen europäischen Verhandlungen laufen ja bis heute meist in oder bei Brüssel ab, so auch damals im Jahre 1667 der Friedenskongreß in Breda. Dorthin kam Comenius also mit seiner Schrift »Angelus pacis« [»Der Engel des Friedens«]. Sie ist eben in der vorigen Woche in Berlin-Neukölln vom Förderkreis des Böhmisches Dorfes neu herausgebracht worden in einer Neuübersetzung von Franz Hofmann, denn man hat offenbar nicht mehr gewußt, daß der »Angelus pacis« schon 1926 in Pilsen als fünf-sprachige Polyglotte – dabei auch deutsch – erschienen ist, die die Republik Tschechoslowakei dem Völkerbund gewidmet hatte. In dieser buchlangen Predigt spricht Comenius die anwesenden Repräsentanten der Kriegsparteien auf die Titel an, die jene sich selbst zugemessen haben: »Erleuchtete Gesandte, rechtfertigt Euren erhabenen Namen, Abgesandte des Friedens zu sein, und den Namen derer, die ihr vertretet, nämlich den des Allerchristlichsten Königs, des Beschützers des Friedens, der Verteidiger des Evangeliums und der Vereinigten Provinzen ... möget auch Ihr Namen und Sache verbinden. Ihr seid als ›Gesandte des Friedens‹ hier? Vollbringt also alles friedliebend. Ihr seid im Namen des ›Allerchristlichsten Königs‹ [Louis XIV. von Frankreich] anwesend? So möge alles mit christlicher Einfachheit, ohne Gewalt und List geschehen. Nicht so, daß die einen den anderen drohen, nicht die einen gegen die anderen Anschläge vorbereiten. Im Namen des ›Beschützers des Glaubens‹ [Charles II. von England]? Also geschehe alles im allerheiligsten Glauben, ohne doppelzüngige Trugrede – abscheulich ist des Mundes und des Herzens Zwiespalt. Im Namen der ›Verteidiger des Evangeliums‹ [Schwedische Vormundschaftsregierung] seid ihr da? Also handelt in allem evangelisch mit der Absicht, die christliche Welt mit froher Botschaft zu erfreuen, denn unser

³⁵ Comenius, tschechische Predigt »O výmítání ... d'ábelství: a.a.O. (s.o. Anm. 5!), S. 352f.; dt. a.a.O. (s.o. Anm. 27!), S. 7.

Evangelium ist ein Evangelium des Friedens (Eph. 6,15). Ihr weilt hier im Namen der ›Vereinigten Provinzen‹? Also mit vereintem Sinn zu gemeinsamen heiligen Zielen! Keiner soll hier eine andere Staatsräson verfolgen als das gemeinsame Wohl und das Streben, daß Freundschaft, Nachbarschaft, Heimat, Verträge, gegenseitiges Verständnis und Religion nicht bloße Worte blieben, sondern Wirklichkeit würden, und zwar keine tote und unfruchtbare, sondern eine lebendige und fruchtbare.«³⁶ Ich weiß nicht, ob Diplomaten für diesen Predigtstil offene Ohren gehabt haben, aber Comenius ist sie als die politischen Verantwortungsträger jedenfalls so angegangen. Er verschweigt auch nicht, was er von ihren Argumenten hält, die den Krieg rechtfertigen sollen: »Wie es sich auszahlt, wenn wir unser Los nicht annehmen, sei auch an diesem Euerem Krieg gezeigt. Hättet Ihr ihn nicht angefangen, dann wären Eure privaten und öffentlichen Kassen nicht so erschöpft. Die Mehrzahl der Untertanen wäre nicht in eine derartige drangvolle Lage gekommen; es wären nicht so viele Tausende tapferer Männer gefallen, nicht so viele Schiffe (gleich Burgen gebaut) mit einem solchen Reichtum der Ladungen in die Tiefen des Meeres versenkt; nicht so viel Christenblut hätte sich mit Wasser vermischt; es wären nicht so viele Schiffe verbrannt, nicht so viele Ländereien, Städte, Inseln usw. verlorengegangen. Wenn sich auf beiden Seiten einige an der Beute bereichert haben ..., wurden nicht viele andere ihres ganzen Vermögens beraubt und nackt zurückgelassen? Sollte sich die eine oder die andere Seite rühmen, daß sie einige Feinde erschlug (was für Feinde waren das aber? Leider Brüder und Nachbarn!), so möge sie wiederum zählen, wieviele Tausende ihrer Anhänger sie verloren hat. Lohnt es sich, ... fremdes Blut durch eigenes zu zapfen, ein Schiff zu durchbohren, auf dem dein Feind mit Dir fährt, damit Du bei seinem Untergange selbst mit umkommst?³⁷ ... Übrigens können die Christen, die den Anschein erwecken wollen, sie führen für Gott und die Religion Krieg, ihre Tat nicht rechtfertigen, denn sie vollbringen eine Tat, die Gott nicht aufgegeben hat, die durch Christus verboten wurde und die ergebnislos ist. Oder ist es schön, wenn Christen weiser sein wollen als Christus, indem sie gegen seinen Befehl das Unkraut mit Gewalt vernichten? Und mit welchem Ergebnis?³⁸ ...

³⁶ Comenius, *Angelus pacis*: COO 13,182,22–37; dt. Joh. Amos Comenius, *Der Engel des Friedens*, eingeleitet und übersetzt von Franz Hofmann [Seminar im Comenius-Garten, Nr. 1, hrsg. von Henning Vierck], Berlin, Förderkreis Böhmisches Dorf in Berlin-Neukölln e.V., 1992, S. 14f (Störende Ungenauigkeiten korrigiert – K.-E. Langerfeld).

³⁷ Comenius, *Angelus pacis*: COO 13,185,24–35; dt. a.a.O. (s.o. Anm. 36!), S. 19f.

³⁸ Comenius, *Angelus pacis*: COO 13,188,12–16; dt. a.a.O., S. 24.

Ihr müßt Eure Anstrengung ganz und gar beenden, die Herrschaft über die Meere zu erringen. Ja selbst der Streit um das Vorrecht war wohl ungerecht, denn der gemeinsame Schöpfer aller verlieh allen das gemeinsame Recht über das Meer, indem er sprach: Herrschet über die Fische im Meer (Gen. 1,28)! Niemals sagte er aber einem im besonderen: Herrsche über das Meer!«³⁹ Dann kommt es zu einer ganz merkwürdigen Wendung durch ein vermutlich uns allen unbekanntes Jesajawort aus dem 23. Kapitel. Dort wird die damals berühmteste Handelsstadt Tyrus gescholten wegen ihres »Hurenlohnes«. Doch Gott kann, so läßt es sich in Jesaja 23 nachlesen, auch das noch zum Guten wandeln, wenn der Profit unrechtmäßiger Manipulationen zur Ehre Gottes angelegt wird, und Gott kann dafür Entlastung gewähren: »Darum sagt man das, was man hier von Tyrus sagt, auch dir, Amsterdam, dir London, dir, Lisabon, dir, Venedig usw. Für Euch wird die Zeit kommen, da die kupplerischen Beziehungen mit allen Königreichen der Welt dem Herrn anheimfallen, das heißt, daß sich die Hinterhältigkeiten und Listen eines kupplerischen Geistes zum Nutzen der Frömmigkeit und zu einer Gelegenheit verwandeln, damit sich die Ehre Gottes allseitig ausweitet. Nicht daß sich in Zukunft einige Privatleute Schätze zum persönlichen Vorteil anhäufen, sondern daß alle, die vor dem Herrn wohnen (auf der ganzen bereits Gott geweihten Erde), essen, trinken, sich kleiden und alle Länder freudig Gott loben. Gesegnet sei das Zeitalter, wenn solches zu erblicken sein wird!«⁴⁰ Das Profitmachen aus dem Kolonialhandel wünscht Comenius also zum gerechten weltweiten Teilen zu verwandeln. Wollen Sie es moderner haben? Eine noch nicht erledigte Aufgabe für die Weltgemeinschaft!

Comenius hat viel vor mit dem Predigen: Nicht nur, daß der Einzelne beim rechten Glauben erhalten bleibt, auch nicht nur, daß die Gemeinde der Böhmisches Brüder auf dem rechten Wege bleibt, sondern daß die sogenannten christlichen Völker Europas sich so benehmen, daß es nicht fortwährend der Verkündigung von der Versöhnung Hohn spricht. Letztlich sollen ja auch die noch nicht christlichen Völker die Handlungen der Christen so erleben können, daß sie die Motive der Christen annehmen möchten.

Comenius hat schon im europäischen Kontext viel weiter geblickt als die meisten seiner Zeitgenossen. Im Jahre 1645 mußte er auf Verlangen des polnischen Königs und auf Drängen der Brüderunität am sogenannten »Liebreichen Religionsgespräch« (Colloquium caritativum) in Thorn teilnehmen, bei dem er sich von vornherein nichts versprach. Für die Gegenspieler, härteste Luthera-

³⁹ Comenius, *Angelus pacis*: COO 13,195,34–37; dt. a.a.O., S. 36.

⁴⁰ Comenius, *Angelus pacis*: COO 13,196,10–17; dt. a.a.O., S. 37.

ner, war die Toleranz bereits bei der Konkordienformel zuende, umfaßte also nicht einmal alle Protestanten. Comenius dagegen hat die Orthodoxen samt Altgläubigen in Europa im Blick und weltweit die altorientalischen Kirchen, er kennt Juden und weiß sogar erstaunlich gut über die Karaim⁴¹ Bescheid. Er bemüht sich, die Mohammedaner zu erreichen. Zur Zeit erneuter Türkenkriege, während nicht wenige Potentaten Europas zufrieden sind, wenn es nur sie selbst nicht trifft, da entwirft Comenius eine »Dedicatio Bibliae Turcicae« [Widmung einer Türkenbibel] für den Sultan. Damit der Herrscher über die Muslime sich – ungenötigt, aber freundlich eingeladen – in einem fairen Dialog ein Bild davon machen kann, was den Christen wesentlich ist. Leider ist ihm der Altorientalist, der die Bibelübersetzung ins Türkische angefangen hatte, darüber weggestorben. Die lateinische Widmung des Comenius hat sich jedoch erhalten.

Selbst wir Heutigen können kaum so weit gucken, bis zu welchen Horizonten Comenius seinen Lebensauftrag verfolgt, predigend die Welt zu verändern.

SUMMARY

Comenius as Preacher

Just as we find sermon-like passages in Comenius's writings, we also find didactic elements in his sermons. In his Czech sermon »Henoah« Comenius takes Jesus's command (Mt 28,19f: »go ye and teach ...«) and uses it as the basis of his dogma: Whoever teaches with the pen is superior to him who teaches orally, but the best teacher of all is the person whose life is the perfect example.

Thesis 1: The »Teacher of the Peoples«, Comenius the Preacher and Comenius the Human Being are identical. Comenius reveals himself as a preacher in his different writings as well as in the story of his own life.

In his strongly autobiographical »Labyrinth of the World and Paradise of the Heart« written in his native Czech, Comenius causes the pilgrim to be afflicted by Christ, the second Adam, so that he finds his way back to taking Adam's

⁴¹ Comenius' Brief vom 18.10.1641 aus London an Lissaer Freunde: Patera, a.a.O. (s.o. Anm. 31!), S. 40.

place as gardener in Paradise where he is to care for the whole of creation and be responsible to God for it.

In the literary guise of a Czech »Haggaeus redivivus« Comenius condemns the rape and destruction of the Thirty Years War and accuses the theologians of his time of condoning it because the preachers have not concentrated the attention of their fellow men on the crucified Christ but have distracted and confused them with their own theological feuds.

Comenius wrote a homiletic work on the preaching of sermons, which was intended to aid social renewal in his native country, and in it he promises to put the position of preacher to better use while praying for those Moravians still in exile.

Thesis 2: Comenius tries to change the world through preaching. When Lissa was destroyed by fire Comenius lost not only all his possessions but also all his carefully collected sermon manuscripts. Despite this disaster, a few sermons have survived intact. In addition, there exist some indices of where or when Comenius preached a sermon on what occasion and before whom, and which biblical texts were used, and whether the sermon was in Czech, Polish, Latin or German.

In Comenius's Czech sermon »On the Exorcism of Wickedness« he uses the »give us our daily bread« request in the prayer Our Father as an example of how those who pray can either praise God and help their fellow men, or if they have fallen into wickedness they insult God and harm others.

From another book-length Latin sermon »Angel of Peace« Comenius demands that instead of colonial trade being practised to bring profit to the colonists, the wealth should be divided equally among all.

Concluding theses: Comenius the Preacher does not just want to keep the individual in the true faith and the Moravian brothers on the true path. He demands of the Christian peoples of Europe that they behave in such a manner that they do not make a mockery of the message of peace and reconciliation. The non-Christian peoples of the world should experience the deeds of Christians in a way that makes the ethos of Christianity acceptable to them.

Thus the wheel turns full circle and Comenius returns to the command of Jesus to teach the world quoted at the beginning.